Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Sie erinnern sich gewiss daran, tierliebende Leserin, und auch Ihr Herz, geschätzter Zoobesucher, pochte damals etwas schneller, als vor knapp elf Jahren im Zürcher Zoo ein kleines Elefäntchen das Licht der Gefangenschaft erblickte. Solche Ereignisse erfreuen das Herz, Schlagzeilen dieser Art besänftigen uns, an diese Fotoreportage in der *Schweizer Illustrierten* können wir uns alle gut erinnern. War das ein Fest, war das eine Freude, als das schnuckelige Rüsseltier auf den Namen Komali getauft wurde! Ein kleiner Elefant, mitten in Zürich: Wenn das keine Segnung war von Mutter Natur!

Es war keine. Weil Elefanten, wenn sie in einem Zoo geboren werden, genausowenig ein Geschenk der Natur sein können wie ein süsser Kanari, der in der Zoohandlung ums Eck aus der Enge des mütterlichen Eis in jene des kalten Goldkäfigs schlüpft und dessen Lebenssinn in nichts anderem besteht, als trillernd von Stab zu Stab zu springen oder frustriert schweigend einen dreckigen Vorhang anzustieren. Wenn sie auch gut gepflegt werden und sich aus Sicht ihrer Herrchen und Frauchen glücklich fühlen: Sie tun es nur, weil sie nichts anderes kennen ausser Hunger und Durst und Gitterstäbe.

Komali war nur insofern ein Segen für den Zürcher Zoo, als Elefantenkühe unter diesen Lebensumständen meistens Fehlgeburten erleiden, weil die süssen Riesenbabies also selten ins Stroh der Tiergärten plumpsen und demnach als Zuchterfolg gelten. Es ist, als ob die Natur hier selbst einen Riegel vorschöbe: Wo Elefanten nicht hingehören, sollen sie auch nicht zur Welt gebracht werden. Beglückt uns eine Elefantenkuh dennoch ab und zu, handelt es sich dabei eher um einen Fehler der obersten Elefantenverteilbehörde als um ein Erfolgserlebnis der Zoologischen Gärten.

Gewiss: Die Herren Tieraussteller berufen sich stets darauf, Hüter der Schöpfung zu sein. Immerhin werden in ihren Käfigen zahlreiche vom Aussterben bedrohte Tiere aufbewahrt, und das bei lebendigem Leibe! Auf diese Weise glauben die Tierfänger, zwei Fliegen auf einen Schlag an der Museumswand zu erdrücken: Die Artenvielfalt wird künstlich am Leben erhalten – derweil die geschützten Kreaturen auf freier Wildbahn brutal niedergemetzelt werden, von Menschen natürlich –, und gleichzeitig hat das Volk etwas zum Staunen, wo es doch sonst nicht mehr aus den getönten Scheiben der seitenaufprallgeschützten Stahlkutschen raussieht, so die Welt dort überhaupt noch lebt. Die Natur, das entspricht voll und ganz dem Bedürfnis der mittelstandisierten Gesellschaft, findet im Museum statt. Hinter Sicherheitsabschrankungen und in Ketten gelegt, zu unserer Gaudi und von dafür teuer bezahlten Spezialisten kontrolliert. Von engagierten Naturschützern, wie man ihnen so schön sagt, was insofern stimmt, als sie das tumbe Volk vor den wilden Tieren bewahren.

Am 27. Juli hätte Komali ihren elften Geburtstag gefeiert, will heissen: Die Zoologen hätten am monatlichen Presseapéro zusammen mit Journalisten Weisswein getrunken und sich auf die Schultern geklopft. Zu dieser Fete wird es nicht kommen, weil Komali nicht mehr lebt. Weil sie die erfolgreichen Züchter einschläfern «mussten», nachdem sie einen Wärter zu Boden gedrückt und schwer verletzt hatte.

Wäre Komali ein Bulle gewesen, hätte sie für ihre Aggressivität nicht gleich mit dem «Leben» bezahlen müssen. Als Samenspender wäre sie den Züchtern zu wertvoll gewesen, hätte man sie – wie manche aggressiven Elefantenmänner (mit bedeutend längerem Sündenregister) auch – in eine Einzelzelle gesperrt und nur noch zu Fortpflanzungszwecken aus der Isolationshaft geholt. Aber Komali war eine Kuh. Und sie war zu dick, hat zu viel Fleisch mit sich herumgetragen. Deshalb sei sie aggressiv geworden, habe sie den Wärter angegriffen, und darum habe man sie töten müssen. Einschläfern. Tragisch. Und ärgerlich, da ein Verlustgeschäft.

Wenn man sie wenigstens zur Schlachtbank geführt und das Fleisch verwertet hätte! Das ist zynisch, Sie haben recht, aber so rechnen sogar die Zoodirektoren. Und schliesslich müssen wir auch an die Raubtiere denken: Die freuen sich stets über eine Abwechslung auf der Speisekarte. So gesehen hätte Komalis Leben sogar noch einen Hauch von Sinn haben können!

Nun, vielleicht wird es «Upali», dem jüngsten Elefantenkind, so ergehen. Zu beklagen werden wir solche Tragödien jedenfalls immer wieder haben. Es sei denn, man nehme den Zooheinis die Tiere weg. Alle! Kinder mögen auch Tierfilme.

INHALT

7 Nationalratswahlen: Populisten im Aufwind

8 Jetzt geht es den Verursachern an den Kragen

10 SOS! Die GSoA stürzt ab

12 Gott im Toggenburg: Grosser Exklusiv-Report!

24 Alles ist richtig, auch das Gegenteil!

28 Der Geldurknall

34 Briefe, Impressum

41 Nebizin: «Suisside» von Smomos & Smomos

Titelblatt: Ossi Möhr